Rotes Kreuz und Samariter

Autor(en): **H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **14 (1906)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-545336

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rotes Kreuz und Samariter.

Wir entnehmen dem XVIII. Jahresbericht des Samaritervereins Außersihl (Präsident: Herr Albert Trachsler), umfassend die Zeit vom 1. Februar 1904 bis 31. Januar 1905, folgende beherzigenswerte Worte, welche von klarer Einsicht in das gegenwärtige und zukünftige Verhältnis zwischen Samariterbund und Rotem Kreuz zeugen:

Leider sind die Bemühungen des Vorstandes um die Hebung des Vereins und des Samariterwesens überhaupt nicht immer von dem gewünschten Erfolge gekrönt gewesen. Der Zudrang zu den veranstalteten Kursen hat gegenüber frühern Jahren bedeutend abgenommen, und auch der Besuch der Uebungen und Vorträge seitens unserer Mitglieder läßt vielfach zu wünschen übrig. Wenn der Berichterstatter die Verhältnisse richtig betrachtet, so scheint ihm leider die Begeisterung für die Samaritersache überhaupt in unserer Stadt etwas im Rückgang begriffen zu sein. Wo sind die Ursachen dieser Erscheinung zu suchen? Tragen vielleicht am Ende die leitenden Persönlichkeiten gewisse Schuld daran? Wir hoffen das nicht, sondern glauben vielmehr, den wunden Punkt in den allgemeinen Verhältnissen suchen zu müssen. Das Samariterwesen ist nun nicht mehr neu, es hat sich eingelebt, und eine ganz beträchtliche Zahl von Samaritern und Samariterinnen ist in der ziemlich langen Reihe von Jahren schon herangebildet worden. Die Zahl der Vereine hat sich auf unserm städtischen Boden vermehrt, ohne daß sich das Bedürfnis nach Samariterhülfe entsprechend vergrößert hätte; im Gegenteil, infolge des Ausbaues des städtischen Sanitätswesens ist dieses Bedürfnis eigentlich eher zurückgegangen, da eine Reihe von Hülfeleistungen jetzt durch das Sanitätskorps erledigt werden, die früher Samariterhülfe erheischten.

Viele Samariter haben nur höchst selten Gelegenheit zu praktischer Verwertung ihrer Kenntnisse, und die Folge hievon ist naturgemäß ein Erkalten der aus dem Kurs mit hinausgetragenen Begeisterung. Diejenigen, die am meisten Fälle in Behandlung erhalten, wie zum Beispiel in größern gewerblichen Etablissementen, sind deshalb fast ausnahmslos auch unsere fleißigsten Mitglieder.

Ein netter Vereinspräsident, werden Sie mir sagen, der durch seine Ausführungen die lässigen Aktivmitglieder in ihrer Laxheit noch bestärkt! Doch nein, nicht das ist meiner Worte Sinn, nur etwelche Erklärung für die wirklich vorhandenen Tatsachen sollen sie geben. Wir sind sogar der Ansicht, daß die Samariterkenntnisse, die doch so manche für das Leben wichtige Anregung und Belehrung in sich schließen, in keiner Familie fehlen sollten. Kurse aller Art sind ja in unserer Zeit an der Tagesordnung; ob sich aber alle punkto Wert mit den von uns veranstalteten messen können, möchten wir sehr bezweifeln. Uebrigens hat das Samariterwesen noch einen höhern Zweck. In richtiger Erkenntnis der Unzulänglichkeit der Heeressanität im Kriegsfalle wurde vor Jahren das „Rote Kreuz" gegründet. Dieses hat die Aufgabe, die freiwillige Hülfe zu organisieren und zwar schon zu Friedenszeiten. Durch Vertrag hat der schweizerische Samariterbund dem Roten Kreuz sein Material und seine Dienste für einen Ernstfall zugesichert. Hierbei würde es sich nicht handeln um ein Eingreifen der Samariter bei der Feldarmee selber, das ist lediglich Aufgabe der Militärsanität; sondern vielmehr um den Rückschub von transportfähigen Verwundeten nach dem Innern des Landes und um die Verpflegung derselben in den daselbst errichteten Spitälern. Wenn die Schweiz für die Ausbildung und Ausrüstung ihres Militärs Millionen jährlich ausgibt, um im Falle der Not schlagfertig dazustehen, so dürfen auch wir, die wir geschlagene Wunden heilen zu helfen bestimmt sind, schon zur Zeit des Friedens etwas für unsere Ausbildung wagen, und wir dürfen das um so eher, als einige Nachbarstaaten, vor allem aus Deutschland, uns mit gutem Beispiel vorangehen. Glücklicherweise hatten eben die Samaritervereine noch nie Gelegenheit, ihre Existenzberechtigung auch nach dieser Seite hin zu beweisen. Sicher aber ist, daß sie ihre beste Kraft einsetzen würden, und ebenso sicher ist es, daß eine große innere Befriedigung und Genugtuung der Lohn solcher Arbeit sein müßte.

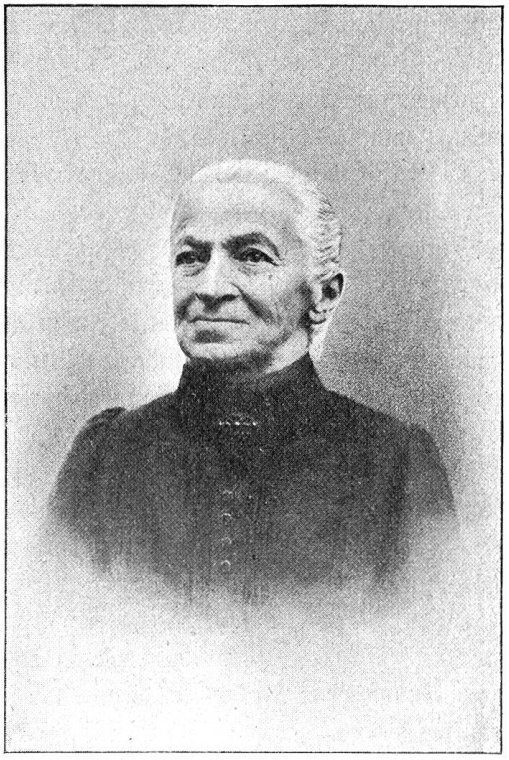
Soviel an alle diejenigen, welche unsern Bestrebungen noch fern stehen oder im Begriffe sind, ihre Hand von denselben zurückzuziehen. Wir aber werden den eingangs erwähnten Verhältnissen insofern Rechnung tragen, daß wir in den nächsten Jahren die Zahl der Kurse etwas einschränken und dafür der Arbeit im Vereine vermehrte Aufmerksamkeit schenken in der angenehmen Hoffnung, daß das Samariterwesen neue Impulse erhalten möge, die es vor einem ungerechtfertigten Rückgang bewahren.

Indem wir diese Stimme aus Samariterkreisen ohne weiteren Kommentar wiedergeben, sprechen wir den Wunsch und die Hoffnung aus, daß alle Samariter so verständnisvoll über die wahren Aufgaben des Samariterwesens denken möchten. Wir hatten kürzlich

Gelegenheit, im Auftrage des Zentralvorstandes des schweizerischen Samariterbundes anläßlich einer Schlußprüfung die rührige Sektion Außersihl zu besuchen und haben uns über den wackern Geist in derselben, der aus den obigen Worten ihres Präsidenten zu uns spricht, aufrichtig gefreut. Unsere besten Grüße! H.

Etwas vom Testamentmachen.

Die beiden Persönlichkeiten, die wir heute unsern Lesern in wohlgetroffenen Bildern vorführen, die Geschwister Ferdinand und Elise Affolter von Oeschberg im Kanton Bern werden noch Jahrzehnte lang im Munde des Volkes mit herzlicher Liebe genannt werden, wenn schon manche gleichzeitige „Berühmtheit" längst im Schoße der Vergessenheit versunken ist. Das kommt davon, daß die Geschwister Affolter nicht nur während ihres langen Lebens als reiche ländliche Gutsbesitzer nach dem adeligen Wahlspruch lebten und handelten: «Noblesse oblige», sondern daß sie von ihrem Besitze namentlich einen vortrefflichen Gebrauch machten, als sie sich auf ihr letztes Stündlein vorbereiteten. In ihren Testamenten haben sie eine große Zahl gemeinnütziger Institute mit wahrhaft fürstlichen Summen bedacht und auch dem schweizerischen Roten Kreuz hat jedes von ihnen ein Legat von 10,000 Fr. hinterlassen. Es soll ihrer dafür vom Roten Kreuz auch hier nochmals in warmer Dankbarkeit gedacht werden.



Ferdinand und Elise Affolter.

Gottlob ist das Testieren für öffentliche Zwecke in unserem Lande nichts Seltenes, und an vielen Orten wartet man beim Tode